

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1885

125 (22.10.1885)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 125.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mk. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Mk. 60 Pf.

Donnerstag den 22. Oktober

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbitet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1885.

Tagesneuigkeiten. Baden.

Karlsruhe, 19. Okt. [Karlsru. Ztg.] Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin besuchten Samstag den 17. d. M. Abends, mit Seiner Majestät dem Kaiser die Vorstellung im Salontheater in Baden-Baden, von welcher seine Majestät besonders befriedigt war. Auch die Großherzoglich Mecklenburgischen Herrschaften erschienen zum zweiten Stück. Danach begaben sich sämtliche Höchste Herrschaften zum Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin. Sonntag, den 18. d., Vormittags halb 11 Uhr, fand zu Ehren des Geburtstages Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen ein von dem Prälaten Doll aus Karlsruhe abgehaltener Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Baden statt, welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und seine königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit den Großherzoglichen Herrschaften anwohnten. Um 12 Uhr begab sich Seine königliche Hoheit der Großherzog mit dem Schnellzug nach Achern und von da nach Illenau zur Beglückwünschung des Direktors der Heil- und Pflgeanstalt, Geheimrath Dr. Hergt, welcher sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte. Seine königliche Hoheit überreichte dem Jubilar in Gegenwart sämtlicher Anstaltsbeamten und Festgäste das Kommandeurkreuz und den Stern des Bähringer Löwenordens in Brillanten und theilte sich an einem Abschnitt der Festlichkeiten. Gegen 4 Uhr kehrte der Großherzog nach Baden-Baden zurück und nahm dann mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin an einer großen Hofafel Theil, welche zu Ehren des Geburtstages des Kronprinzen bei Ihren Kaiserlichen Majestäten stattfand. Abends versammelten sich sämtliche Höchste Herrschaften zum Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin.

8 Aus dem Bezirk Durlach, 21. Okt. Das badische Volk hat mit großer Mehrheit

durch die Wahlmännerwahlen seine Uebereinstimmung zu der auf liberaler Grundlage bewährten Gesetzgebung und damit zugleich sein Vertrauen zur Regierung ausgesprochen. Von den vereinigten Gegnern wurde der Sturm auf die freiherrlichen Einrichtungen unseres Landes angekündigt. Das Volk ist des Kampfes, des Streites müde, es verlangt von seinen Abgeordneten friedliche Arbeit und Förderung seiner Interessen. Tief in das soziale Leben einschneidende Fragen harren der Entscheidung des Landtags, für deren Lösung bedarf es Männer von tüchtigem Wissen und Erfahrung, mit ruhigem, nicht von Parteileidenschaft getrübttem Blick und dem festen Willen, nur des Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf besondere Stände zu berathen. Es ist eine ernste Stunde, welche uns am nächsten Freitag zur Wahl ruft, laßt uns als verfassungstreue Männer unsere Pflicht thun und geben wir unsere Stimme dem Manne, dessen Vergangenheit und dessen erprobte Thätigkeit uns Bürgschaft ist, daß er zu ernster Arbeit entschlossen ist und daß er von Friede besetzt nur ein Ziel verfolgen wird, dem Land und damit dem Volk zu dienen! Dieser Mann unseres Vertrauens ist

Herr Ministerialrath **Friedrich Wieland** in Karlsruhe.

Viele Wahlmänner.

r. Durlach, 20. Okt. Vergangenen Samstag siedelte Herr Professor Keller, der mit Beginn des neuen Schuljahres an das Großherzogliche Gymnasium zu Karlsruhe berufen wurde, vollständig in die Residenz über. Herr Keller wirkte nun 1½ Jahr am hiesigen Pro- und Realgymnasium. In dieser kurzen Zeit hat er sich die Hochschätzung und Liebe Aller erworben, die mit ihm in Beziehung getreten sind. Hinsichtlich seiner wissenschaftlichen und Schultätigkeit war ihm ein ausgezeichneter Ruf vorausgegangen. Rasche, richtige Auffassung, vernünftige, vorurtheilsfreie und leidenschaftslose Beurtheilung aller Verhältnisse und

Thatsachen, Lauterkeit und Biederkeit des Charakters, Tiefe des Gefühls, ein auf ausgezeichneten Anlagen und gründlichem Studium beruhendes musikalisches Wissen und Können, lebenswürdige Bescheidenheit, feiner Takt, sprudelnder Humor und Witz im geselligen Verkehr sind gewiß Eigenschaften, die nicht verfehlen konnten, ihm allgemeine Zuneigung zu erwerben. Wir freuen uns, daß Herr Keller durch seine Berufung nach Karlsruhe ein größerer und höherer Wirkungskreis in seiner Schultätigkeit gegeben ist. Für viele seiner hiesigen Schüler ist er wieder zu ihrer Freude ihr verehrter Lehrer. Seine Kollegen, Freunde und die Familien, in denen Herr Keller verkehrte, hoffen, daß er die ihnen so lieb gewordenen Beziehungen weiter pflegen werde, und freuen sich, daß er selbst diese Absicht hegt, wie er sich außer bei andern Gelegenheiten auch bei dem ihm von seinen Kollegen im Amalienbad gegebenen Abschied (der auf besondern Wunsch des Scheidenden auf diesen Kreis beschränkt blieb) ausgesprochen hat. Möge Herr Keller in der Residenz Alles finden, was eine reiche und tiefe Menschennatur zu einem glücklichen Leben bedarf.

Deutsches Reich.

— Zweimal schon hat die Generalsynode in Berlin versucht, im Interesse der „Rechtgläubigkeit“ Einfluß auf die Besetzung der Konfessionen, des Oberkirchenraths und namentlich der theologischen Lehrstühle der Universitäten zu gewinnen, und zweimal hat sie Körbe bekommen. Die jetzige Synode hat zum Drittenmal einen Anlauf genommen, Stöcker war ihr Hauptredner, Hermes aber, der Präsident des Oberkirchenrathes, hat ihr wiederum jede Hoffnung abgeschnitten und ihr den Unterschied zwischen evangelischer und katholischer Kirche klar gemacht. Als Vertheidiger der freien wissenschaftlichen Forschung traten Beyschlag, v. der Goltz u. A. auf.

— Hat Johann Hoff an seinen unfehlbaren Malz-Extrakt geglaubt oder nicht? Es scheint fast, daß er nicht an ihn geglaubt hat;

Feuilleton.

Eine blaue Schleife.

Historische Novelle von Emma Handen.

Nachdruck verboten.

Vier Gemahlinnen König Heinrichs VIII. von England, Katharina von Aragonien, Anna Boleyn, Jane Seymour und Katharina Howard schlummerten bereits in ihren Gräbern und den Königsthron Heinrichs theilte seit wenig Wochen eine junge, schöne Frau, Katharina Parr, die Wittwe Lord Latimers.

Es war eine späte Nachmittagsstunde, Ende April. Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen in eines der hohen Bogenfenster des St. Jamespalastes, in dessen Nische die junge Königin saß. Vor ihr stand ein Tischchen mit weiblichen Handarbeiten; ihre schönen Hände, die auf den Schooß hinabgeglitten waren, hielten eine Stickerei, ohne daran zu arbeiten, indeß sie in den klaren Abendhimmel hinausjah. Neben ihr, auf einem Tabouret, saß ihre Hofdame, Lucy Albemarle, der König Heinrich diese Stelle bei seiner Gemahlin gegeben hatte. Die Lady arbeitete an derselben Stickerei, die müßig in den Händen der Königin ruhte, und schaute oft auf die sinnende Gebieterin, ohne es zu wagen, dieselbe in ihrem Nachdenken zu stören.

Katharina Latimer war keine stolze, blendende Schönheit, wie Anna Boleyn und Katharina Howard gewesen, sie war eine liebliche, zarte Erscheinung, aus deren zaubervollen, fast

1) kindlichen Augen ein unbeschreiblicher Reiz strahlte. Noch hatte sie sich indeß in ihrer neuen Stellung wenige Herzen gewonnen, denn man konnte das Vorurtheil nicht besiegen gegen eine Frau, die die fünfte Gemahlin eines Heinrich VIII. geworden war, ein Schritt, den man nur von der Eitelkeit gethan wähnte. In London war sie kühl aufgenommen, und am Hofe hatte man ihr nichts entgegengebracht als frostige Etikette, die erzitterte unter dem Tyrannentum des Königs, der eine Verletzung seiner Gemahlin schwer geahndet hätte. Das hatte die zartfühlende Katharina schmerzlich empfunden und gab daher auch nur Etikette, wo man ihr solche entgegenbrachte.

Ihr kurzes Eheglück an Lord Latimers Seite war mit dem ersten Gatten für immer begraben und kehrte ihr nie zurück, das wußte sie. Der Glanz des Königsthrones konnte ihr die Leere ihrer Brust neben Heinrich VIII. nicht ausfüllen, das that nur ein Gefühl: das Bewußtsein, Mittlerin zu sein zwischen einem Tyrannen und seinem unterdrückten Volke. Einsam und freundlos wandelte sie am Hof von St. James, denn, daß sie ihre Macht über den König zum Wohle Anderer anwandte, das that sie nur im Stillen, und so ahnte Niemand, daß sie das Diadem von England wie eine Dornenkrone trug, nicht als ein Symbol des Triumphes weiblicher Eitelkeit.

Erst jüngst war die Schranke, die Königin und Unterthanen trennt, zwischen Mylady Katharina und Lucy Albemarle niedergedrungen von

der Hand des Vertrauens, als Letztere Katharina zur Vertrauten ihrer Herzensangelegenheiten gemacht, aber eine Freundin, im wahren Sinne des Wortes, hatte die junge Königin doch nicht gefunden; mit ganzem, vollen Vertrauen konnte die Gattin Heinrichs VIII., die Nachfolgerin Anna Boleyns und Katharina Howards, Niemand entgegenkommen.

„Ich bin eine schlechte Gesellschafterin, Lady Albemarle, wo Ihr junges Herz jetzt in Lust und Freude überprudelt, des Bräutigams harrend, der Sie zum Traualtar führen soll. Aber vergeben Sie einer Frau, an die der Ernst des Lebens früh herangetreten ist, und gestatten Sie mir, Ihre Offenheit von neulich zu erwidern, indem ich Ihnen von meiner Vergangenheit erzähle.“

„Das wollen Sie, Mylady,“ rief Lucy beglückt.

„Sie sind die Einzige, zu der ich an diesem Hofe, wo man mich so kalt aufgenommen, Vertrauen fassen kann. Ich bin in Harrowgate geboren, in so einfachen, bescheidenen Verhältnissen, daß mir nie eine Ahnung kam, welche Größe und welcher Glanz mir hienieden noch aufbewahrt seien. Meine Eltern mußten sich sehr einschränken, trotzdem nahmen dieselben noch einen entfernten Verwandten zu sich, Henry Suffolk, dessen Eltern gestorben waren, und der mittellos in der Welt dastand. Mit ihm ward ich zusammen erzogen, wir wuchsen auf wie Bruder und Schwester, und betrachteten uns als solche. Bald gesellte sich uns noch

denn als er selber ernstlich krank wurde, ging er nach Baden-Baden und ist jetzt dort gestorben.

— In Berlin ist ein Buchbinder gestorben, der 1½ Jahre in einem Wasserbett gelegen hat. Er litt an einer unheilbaren Darmkrankheit, die ein längeres Verweilen im Bett wegen der Gefahr des „Durchliegens“ unmöglich machte. Der Kranke wurde daher in ein sogenanntes „permanentes Wasserbett“ gelegt und blieb seit 1½ Jahren Tag und Nacht unausgesetzt darin, aß, trank und schlief in dem Wasser zc. Die Vorrichtung zu diesem Wasserbett besteht in einer Zinkwanne, mit doppelten Wänden, zwischen denen die Röhren hindurchgehen, welche stets frisches warmes Wasser zuführen. Für den Abfluß des Wassers sorgt in üblicher Weise eine Oeffnung im Boden der Wanne, sodaß frisches Wasser zu- und abströmt. Ueber der Wanne ist ein einfaches Laken ausgebreitet, welches lose in das Wasser hineinreicht. Auf dieses Laken wird der Patient gelagert, mit einer Gummirolle unter dem Kopfe und mit einer wollenen Decke zugedeckt. Das Wasser hebt den Patienten empor, sodaß derselbe über dem Laken förmlich schwebt. Solche Wasserbetten, von denen übrigens jedes gegen 1000 M. kostet, wurden zuerst im Krankenhaus am Friedrichshain, später im königlichen Klinikum und jüdischen Krankenhaus, und dann in der chirurgischen Abtheilung der Charité und anderen Heilanstalten aufgestellt. Dieselben haben sich namentlich bei tiefen, langwierigen Entzündungen und Eiterungen sehr vortheilhaft bewährt und in vielen Fällen lebensrettend gewirkt.

— Fünfzehn an der Zahl, und lauter professionmäßige Spieler und sogenannte Buchmacher, die sämmtlich in den Kreisen der Sportmänner bekannte Persönlichkeiten sind, wurden am Mittwoch in Berlin von der Polizei verhaftet. Das macht natürlich ein höchst unangenehmes Aufsehen.

Oesterreichische Monarchie.

* Das österreichische Herrenhaus hat in seiner Donnerstags-Sitzung den farblosen Adressentwurf der Majorität gegen 22 Stimmen angenommen. Die Debatte hierüber bot nur insofern ein bemerkenswerthes Moment dar, als der Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die Regierung stelle sich in der Sprachenfrage speziell der deutschen Sprache gegenüber auf den „Utilitätsstandpunkt“. Es heißt das mit anderen Worten, daß die deutsche Sprache im Donaureiche noch mehr als bisher der czechischen und slovenischen Weltsprache Platz zu machen hat. Interessanter dürfte sich jedenfalls die Adressdebatte im Abgeordnetenhaus gestalten, die am Samstag ihren Anfang genommen hat.

eine dritte Gefährtin, Anna Dorset, deren Eltern nach Harrowgate zogen, und wir führten ein frohes, glückliches Kinderleben, selbst da noch, als Georg schon zwanzig, ich achtzehn, Anna fünfzehn Jahre zählte. Dies Leben erhielt seinen Abschluß mit meiner Verheirathung mit Lord Latimer, denn das einfache, schlichte Naturell hatte das Herz des hohen Herrn gewonnen, dessen Besitzthum nicht weit von Harrowgate lag. Ich zog in Latimerhouse ein als meines William Gattin, und er machte mich reich für die hohe Bestimmung, der ich auf Englands Königsthron entgegenging, nachdem das Glück des Lebens mir zusammengebrochen war in Todesschauern. An meines William Seite fand ich das Glück, das die Welt nicht rauben kann und das man in der Ehe aufzubauen vermag mitten unter den Stürmen des äußeren Lebens. Ach, ich verdanke ihm so unendlich viel, und nur in Achtung und Liebe werde ich seiner gedenken bis an mein Lebensende.“

Sie schwieg einen Moment, und schüchtern wagte Lucy die Frage:

„Sie waren so glücklich mit Lord Latimer?“

„So glücklich, wie ich es mit einem solchen Manne wohl werden mußte. Aber je größer mein Glück, desto schneller und unerwarteter sollte es enden. Mein Mann ging eines Tages auf die Jagd, heiter und vergnügt sagten wir uns Lebewohl, und ich ahnte nicht, daß ich nur seine Leiche wiedersehen würde. Er stürzte mit dem Pferde, und ein spitzer Stein, auf den er mit dem Kopfe fiel, machte seinem Leben ein Ende. Die blutende, entseelte Hülle war Alles,

Nach alter Sitte und Gepflogenheit werden hierbei die verschiedensten Wünsche und Forderungen vorgetragen werden und wird man bei dieser Gelegenheit wieder die wortreiche Geschicklichkeit bewundern können, mit welcher sich Graf Taaffe bei solchen Anlässen trotz dem besten Seitwärtler zwischen den einzelnen Parteien zu bewegen weiß.

* Aus Tyrol kommen wiederum betrübende Nachrichten über Verheerungen, welche durch ausgetretene Flüsse, namentlich durch die Etzsch, angerichtet worden sind. Offenbar trägt die Waldverwüstung, die man in diesem Alpenlande überall beobachten kann, mit die Hauptschuld an den gerade für Tyrol so charakteristischen Ueberschwemmungen.

— Diesmal berichtigen wir gern. Der Chef des Bankhauses Rothschild in Wien hat diesmal nicht den Haupttreffer in der Wiener Kommunal-Lotterie gemacht. Die ganze Geschichte wird als eine müßige Erfindung bezeichnet, gewiß zur höheren Ehre Fortunae, die hoffentlich doch nicht ganz so blind ist, wie man vielfach glaubt.

— Das Wiener Volk hat einen gesunden und schlagfertigen Witz, sein Dialekt ist witzig und seine Redensarten sind es ebenfalls. Wer lacht nicht, wenn ein Wiener dem andern das Bramarbasiten mit der Bemerkung abgewöhnen will: „Sö hab'n a no Kan' umbracht“ oder: „Sö hab'n a no Kan' in Kraut 'gessen“; wenn er auf ein ungebührliches Verlangen entgegnet: „Hab'n's sonst keine Schmerzen?“, wenn er das Bierkreuzerstück einen „Schusterthaler“, die Pferdeisenbahn die „Bolksequipe“, eine gewöhnliche, mit Essig und Del servirte Wurst „ungarisches Repphündel“ (Rebhuhn); wenn er eine große Nase das Magazin nennt? Wenn der Wiener bei jeder Gelegenheit neue Wendungen schafft und z. B. unmittelbar nach der ersten elektrischen Ausstellung von allem Außergewöhnlichen sagt: „Dös is schon elektrisch?“ Wenn er sich unerschöpflich zeigt im Erfinden von Spitznamen, ein reich gewordenes Ehepaar, Er früher Commis in einer Kolonialwaarenhandlung, Sie früher Stubenmädchen, „Lord Weinberl“ (Weinberl — Rosine) und „Lady Besenstange“ heißt?

Frankreich.

* Den französischen Träumereien bezüglich Errichtung eines großen franko-indischen Kolonialreiches droht der jetzt aufgetauchte englisch-birmanische Konflikt ein rasches Ende zu bereiten. Wie man sich erinnern wird, war schon unter dem Ministerium Ferry in Frankreich der Plan aufgetaucht, die französischen Besitzungen in Hinterasien mit Tonkin und Annam zu einem Kolonialstaate zu verschmelzen

und die Einverleibung des Königreichs Birma in denselben wäre eine natürliche Konsequenz eines solchen Verfahrens gewesen. Jetzt aber gibt das herausfordernde Auftreten des übrigens durch seine Grausamkeit berüchtigten birmanischen Herrschers, Thebam, gegenüber England in einer untergeordneten Streitfrage den Engländern erwünschten Anlaß, Birma mit Heeresmacht zu überziehen. Die Errichtung eines englischen „Protectorats“ über Birma wird die Folge dieses Feldzuges sein und selbstverständlich ist dann Birma hiermit für die französische Interessensphäre in Hinterasien verloren. Ob ja-gar englischerseits eine förmliche Annexion Birma's beabsichtigt ist, wie verschiedene Blätter behaupten, ist allerdings noch nicht bestätigt. Aber die indische Regierung soll ein solches Verfahren sowohl aus handelspolitischen Gründen, als auch deshalb, um den Bemühungen Frankreichs, in Birma Einfluß zu erlangen, zuvorzukommen, in London entschieden angerathen haben. Es erscheint deshalb die vollständige Einverleibung Birma's in das indo-britische Kaiserreich als eine ernsthaft zu nehmende Angelegenheit; vielleicht wird man sich in Paris über die Bedeutung dieses Ereignisses erst klar werden, wenn es zu spät ist.

— Der Dichter Déroulède spielt den Gekniffenen. Er will sich, weil man ihn bei der ersten Wahl einen so gründlichen Durchfall bereitet hat, bei den Stichwahlen gar nicht mehr aufstellen lassen. Wie schade! Uebrigens lesen die republikanischen Blätter dem Konseilpräsidenten Brisson heute wegen seiner optimistischen Antwort an seine Wähler den Text. Von einer Mehrheit von 150 Sitzen könne nur ein Schwärmer reden, sagen sie, oder aber die Herren Opportunisten müßten in's Lager der Radikalen abmarschiren. So wird es auch kommen und eben deshalb arbeiten die Radikalen jetzt mit allen Kräften auf eine „Einigung“ aller Republikaner bei den Stichwahlen hin.

— Also die Sorge um einen neuen Präsidenten für die Republik wäre man in Frankreich los. Beliebt's den Herren, so können sie den alten, Herrn Jules Grévy, der in der That ja noch ganz gut ist, behalten. Er hat dem Ministerium die Erklärung zugehen lassen, daß mit Ablauf seiner Amtszeit er wieder Kandidat für die Präsidentschaft sein werde. Der Kongreß soll schon gegen Mitte Dezember zusammentreten, damit der Lärm der Präsidentschaftswahl vor dem Weihnachtsfest noch vorüber ist.

Italien.

— Graf Robilant, der neue italienische Minister, hat am Donnerstag sein Amt angetreten und wird man nun wohl auch von

was ich am Abend jenen Tages von ihm umarmte, den ich lebensfrisch und blühend am Morgen hatte scheiden sehen. Ich werde ihn nie vergessen, die heilige Erinnerung an einen Todten thut der Treue gegen den lebenden Gatten keinen Eintrag. Von jener Stunde an aber war mein Leben anders. Mein Mann hatte in der Jugendkraft kein Testament gemacht, und somit war sein Bruder Erbe seiner Güter, nicht seine kinderlose Wittwe. Mein Schwager war ein zügelloser, ausschweifender Mensch; zwei ungleichere Brüder haben wohl selten unter dem Herzen einer Mutter geruht. Als ich erwachte aus dem ersten tiefen Schmerz war ich Gefangene in den Händen eines wollüstigen Verwandten, der die Erbschaft als ein Mittel zur Führung seines wilden Lebens betrachtete, und sich nicht entblödete mit entehrenden Anträgen der trauernden Wittwe zu nahen. Oftmals wollte ich fliehen, gleichviel wohin, immer wurde mir die Flucht vereitelt. Auf Hilfe von außen konnte ich nicht rechnen, denn mein Vater war todt, und wer hätte meiner Mutter gegen den reichen, mächtigen Lord geholfen! Da hieß es plötzlich im Schloß, König Heinrich kommt zur Jagd nach Latimerhouse. König Heinrich! Ich erschrak beim Klange dieses Namens, aber mein zweiter Gedanke war: suche Rettung bei ihm! Mit Herzklopfen sah ich dem verhängnißvollen Tage entgegen. Ein zweischneidig Schwert durchzuckte meine Seele, als ich den königlichen Jagdzug in dasselbe Schloßthor einzichen sah, dessen Flügel sich vor wenigen Jahren einem glück-

lichen Brautpaar, vor wenig Monaten der Leiche des Schloßherrn geöffnet hatten, und als ich an der Spitze den König sah, da schauderte ich. Schon wollte mein Entschluß wanken, aber ich besiegte diese Regung, ich wartete bis das luncheon beendet und ich die Kunde erhielt, König Heinrich habe sich mit dem Hausherrn in die für ihn eingerichteten Gemächer zurückgezogen. Da ging ich muthig und entschlossen den schweren, bitteren Gang. Im Vorzimmer stand das ganze königliche Jagdgesolge und neugierig blickte Alles auf die fremde Frauenerscheinung; ich ließ mich melden durch den Adjutanten, und wartete peinvolle Minuten, bis derselbe wieder erschien, denn wie Dolchspitzen fühlte ich die Blicke der jungen Männer auf mich ruhen. Aber noch peinvoller war der Entscheid des Königs. Er wollte jetzt nicht gestört werden, wenn ich etwas wolle, sollte ich mich nur an den Schloßherrn wenden, der die Vermittelung übernehmen werde. Das mir, in Gegenwart so Vieler! Der tief gekränkte Frauenstolz bäumte sich in mir auf, einen Blick, der keinen Widerspruch duldete, warf ich auf den Adjutanten, dann schritt ich entschlossen der Thüre zu, die mich von des Königs Zimmer trennte. Entsetzen über diese ungeheure Kühnheit lähmte die Umstehenden, so daß Keiner mir den Weg vertrat, ich klickte die Thüre auf und stand Englands König gegenüber, vor dem ich jüngst so erschrocken. Er saß nachlässig in einem Sessel, neben ihm stand mein Schwager Eduard Latimer.“ (Fortsetzung folgt.)

einer bestimmten Haltung Italiens gegenüber den Balkanwirren hören. In Bezug auf letztere scheint man in römischen Regierungskreisen ziemlich pessimistischer Natur zu sein. Man huldigt daselbst der Ansicht, daß die Lage im Orient zu einer Katastrophe führen werde, da die Mächte, auch wenn sie vollkommen einig wären, den drängenden Ereignissen nicht Einhalt zu thun vermöchten. Ein einflussreicher italienischer Staatsmann antwortete auf die Frage, ob eine PreSSION der Mächte den Frieden erhalten werde, folgendes: „Ein Druck kann nur auf Staaten ausgeübt werden, die Gefahr laufen, etwas zu verlieren. Europa aber hat da unten nur mit Völkern zu thun, die Alles wagen dürfen, weil die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände ihnen ein Va-banque-Spiel erlauben. Abgesehen davon, sind die Mächte im Westen einig. Die Einen fürchten das Eingreifen der Türkei, weil sie den vereinten Bulgaren, Serben und Griechen nicht gewachsen wäre (?), die Anderen fürchten es, weil sie nicht wissen, was mit einer siegenden Türkei anzufangen ist, hieraus müssen Verlegenheiten resultieren, die den europäischen Frieden ernstlich bedrohen.“

— Eine merkwürdige Gesellschaft produziert sich zur Zeit in Mailand. Die Mitglieder derselben führen nämlich die bekanntlich ziemlich schwierige Bellini'sche Oper „Norma“ pfeifend auf. Man denke sich die Rollen der Norma, Armentul u. s. w. gepfeifen, die des ehrwürdigen Crovisti sogar durch ein sechzehnjähriges Mädchen weil kein Mann, selbst bei fleißigstem Studium, diese Partie zu pfeifen sich im Stand zeigte. Es ist kaum glaublich, welcher Entwicklung sich die „Kunst“ im 19. Jahrhundert fähig zeigt!

Spanien.

* In Spanien scheinen die anti-deutschen Demonstrationen aufgehört zu haben, wenigstens ist nichts mehr hierüber bekannt geworden. Dagegen treibt in den spanischen Kolonien eine deutschfeindliche Clique noch ungestört ihr Wesen, wie dies z. B. auf der Insel Cuba der Fall ist. In der Hauptstadt Havana wird von der dortigen Presse — selbst das Organ des Gouverneurs schießt sich beziehender Weise diesem Preßfeldzuge an — der Krieg gegen Deutschland geradezu gepredigt und die unsinnige Heße gegen alles, was deutsch heißt, in empörender Weise fortgesetzt. Es fehlt dabei keineswegs an Angriffen auf die Monarchie in Spanien, und es wird die Lage so dargestellt, als ob Spanien bereits so herabgekommen sei, daß es nur aus einem Kriege Vortheil erlangen könnte. Auch scheinen sich havanenser Blätter nicht, die Cubaner aufzuheizen, daß sie von den Deutschen nichts mehr kaufen sollen, und manche Journale er-

mahnen sogar das Publikum, nur dann von Deutschen zu kaufen, wenn hiermit von vornherein die Absicht verbunden werde, die entnommenen Waaren nur auf Kredit zu nehmen und — nicht zu bezahlen! In dieser höchst ehrenhaften Weise glauben die neuspanischen Patrioten zur Ehre ihres Landes den deutschen Handel schädigen zu können und doppelt erfreulich ist es darum, daß sich die deutsche Regierung, mit dem Madrider Kabinet wegen der Karolinenfrage zu einem freundschaftlichen Abkommen zu gelangen, durch ein solches thörichtes Gebahren nicht im Mindesten beeinflussen läßt.

Balkanhalbinsel.

— Nun werden wir ja sehen, ob die „moralische“ PreSSION der Mächte genügt. Die Herren Botschafter haben in Konstantinopel eine geharnischte Note geschmiedet und diese an den Battenberger geschickt. Sein „Staatsstreich“ wird scharf verurtheilt und die Herstellung des früheren Zustandes in Bulgarien und Ost-Rumelien empfohlen. Der Pforte wird das Recht zugesprochen, nöthigenfalls mit Waffengewalt, am besten aber ohne Blutvergießen ihre Autorität aufrecht zu erhalten. Die „Einigkeit“ der Mächte scheint also gewahrt bleiben zu sollen. Es wird sich jetzt nur noch darum handeln, ob sich der Battenberger fügt und ob die Großmächte auch mit Griechenland und Serbien fertig werden.

— Der Battenberger hat sich 7 Millionen Silber in bulgarischen 5-Franks-Stücken auf seiner Nacht aus Rußland kommen lassen, wo sie für seine Rechnung geprägt worden sind. Auch 17 Millionen Stück Patronen sind aus Rußland, wo sie noch vor dem Ausstand in Bulgarien bestellt waren, angelangt. Das Beste ist, daß sie auch schon bezahlt sind.

— Da haben wir's, die Bulgaren haben bereits Unglück mit ihren Schießgewehren angerichtet. Nichts böses ahnend zogen 4 Bärenführer die Straße von Adrianopel nach Zamboli durch das enge Tundrah-Thal dahin. Pöblich tracht's, das dort postirte bulgarische Beobachtungskorps hatte die Stöcke der Bärenreiber für lange Flinten, die armen Bärenreiber selbst für Bajonetts und die Bären wahrscheinlich für kleine Berggeschütze oder sonst etwas Absonderliches genommen, und schreiend wälzten sich 4 unschuldige Menschen im Blut. Ein Bärenführer todt, 3 schwer verwundet, so lautet der erste Gefechtsbericht aus Bulgarien.

Verchiedenes.

— In Gotha wird demnächst der Injurienrichter darüber zu befinden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein dortiger Rentner

ist beim Stot neulich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuth ihm einen Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefaßt wurde, so hat der biedere Rentner doch in Anbetracht der Scene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von der Geschichte erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die kußlustige Hebe angestrengt.

— Ein Referendar in Annaberg war außer sich, denn er hatte aus seinem früheren Wohnort einen Brief erhalten mit der Bemerkung des Briefträgers: „Adressat ist jetzt in Annaberg Hausknecht.“ Er verfluchte den Briefträger bei seiner vorgelegten Behörde und nun kam heraus, daß der Briefträger selber — Hausknecht hieß. Er hatte nur den Punkt zwischen dem Vermerk und seinem Namen vergessen; es sollte nämlich heißen: „Adressat ist jetzt in Annaberg. Hausknecht.“ Die Injurienklage löste sich in allgemeine Heiterkeit auf.

— Im „Mik“ findet sich folgende sinnige Erklärung des Unterschiedes zwischen einem Licht und einer Frau: „Wenn man ein Licht pußt, brennt es heller, pußt man aber eine Frau, dann geht sie aus.“

Generalfeldmarschall Graf Moltke 1800–1885 von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen (erstes bis zehntes Tausend der Volksausgabe.) 14 Bogen mit Porträt, Preis geh. M. 1.—, geb. M. 1.50. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Mit dem Jahrhundert selbst ward der Mann geboren, welcher dessen größte historischen Umwälzungen und Ereignisse mit heraufzuführen bestimmt war und dessen Name in seiner Geschichte durch alle Zeiten hingleuchten wird. Und weil dieser Mann die lauten Ovationen nicht liebt, kann sein Volk ihm zur Wiederkehr des Tages keine passendere und bessere Puldigung darbringen, als indem es mit allem Fleiß und allem Ernst den Mann zu erkennen und zu verstehen trachtet, sich klar zu machen strebt, wie er dies große gewaltige Werk der deutschen Siege vollbrachte! Nichts kann hierzu besser dienen, als W. Müllers treffliche, längst gewürdigte Biographie Moltke's, die in billiger Volksausgabe, jedem zugänglich und erreichbar, erscheint. Einfach und schlicht erzählt der Verfasser den äußern vielfach bewegten Lebensgang des großen Feldherrn und läßt oft und viel dem „großen Schweiger“ das Wort, dessen eigene, meisterhafte, treffliche Darstellungen seiner Erlebnisse ein Schatz des deutschen Volkes sind, deren tiefe Bedeutung besonders auch darin liegt, daß sie uns zeigen, wie der fähigste, strengste Soldat zugleich ein Mann von universeller Bildung ist — wie in dem großen Feldherrn die reinste Menschlichkeit lebt — wie der Mann, der sein Volk zu solchen Siegen führte, frei ist von allem Chauvinismus, aller Selbstüberhebung. Weil er sich aber stets in erstem Bescheiden hinter seine Thaten gestellt, müssen wir ihn suchen, und je näher wir ihm treten, je mehr wir sein Thun und Wirken verstehen, desto größer und höher wächst das Bild des Mannes, der unsrem Volk der wahre „Marschall Vorwärts“ geworden. Diese Moltkebiographie, bildet das Seitenstück zu der Jubiläumsausgabe von Müllers Bismarckbiographie, welche in demselben Verlag erschienen ist. Die Intention des Verfassers war, dem deutschen Volk zu zeigen, was es an den zwei großen Paladinen seines Kaisers Wilhelm hat.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Kontrollverjammlung.

Die Mannschaft der Stadt Durlach wird in Gemäßheit des §. 11 der Kontrollordnung hiermit zu der am

Samstag den 7. November, Vormittags 8½ Uhr,

in der Turnhalle hier selbst stattfindenden Kontrollverjammlung wie folgt geladen:

die Jahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883 und 1884, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Unerklautes Fehlen und Zuspätkommen wird unnachsichtlich bestraft. Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken in Reih und Glied ist bei Strafe verboten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine persönliche Vorladung nicht stattfindet.

Durlach den 20. Oktober 1884.

Das Bürgermeisterramt.

Ladung.

Nr. 8170. Karl Denninger, geboren am 25. Januar 1858 zu Laut, zuletzt in Durlach wohnhaft, und

Leopold Kanzler, geboren am 29. Dez. 1858 zu Weingarten, zuletzt daselbst wohnhaft,

werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein. — Uebertretung gegen §. 360 Ziff. 3 R.-St.-G.-B.

Dieselben werden auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts hier selbst auf

Montag, 9. November d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht zu Durlach zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach §. 472 der Strafprozeßordnung von dem Bezirkskommando zu Karlsruhe unterm 25. August 1885 ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Durlach, 18. Sept. 1885.

Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts. Sigmund.

Liegenschaftsversteigerung

[Durlach.] Aus dem Nachlasse der Katharine geb. Klenert, Wittve des Mehgers Karl Kiefer hier, werden

Montag, 26. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung folgende Liegenschaften Durlacher Gemarlung nochmals zum Verkauf gebracht: Gebäude mit Garten.

1. Lgrb. Nr. 1339 a. Ein anderthalbstückiges Wohnhaus mit Oekonomiegebäuden und Garten — Flächenmaß 9 Ar 65 Meter — an der Weingarter Straße, Gewann Höfen, neben Jb. Erhard Meier und Nr. 2. Gebot 6000 Mk.

2. Lgrb. Nr. 1339 c. 11 Ar neben Aufstößern und Nr. 1. Gebot 900 Mk.

3. Lgrb. Nr. 5752. 5 Ar 49 Meter im kurzen Pfad, neben Friedrich Meier's Wtb. und Christof May. Gebot 350 Mk.

4. Lgrb. Nr. 2765. 6 Ar 72 Meter im Breitenwasen, neben Karl Dörr und Heinrich Klein's Wtb. Gebot 170 Mk.

5. Lgrb. Nr. 7493. 17 Ar 91 Meter im Bergfeld, neben Adam Ruf und Heinrich Krebs. Gebot 350 Mk. Durlach, 20. Okt. 1885.

Das Bürgermeisterramt:

H. Steinmeyer.

Siegrist.

Zieglerwaaren- und

Kalkausnahme

Donnerstag den 22. d. M. bei

Trautwein, Zieglerbesitzer.

Weißer Rüben,

1½ Viertel auf dem Lohu, sind zu verkaufen

Binzvorstadt 41.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt

Serrensstraße 20.

Holzhanerei- u. Holzbeifuhr-Vergebung.

[Durlach.] Die Ausarbeitung des Holzes in den nächstjährigen Hiebschlägen „Winkel“ und „Elfmorgenbruch“, sowie des Dürr- und Windfallholzes im ganzen Walde werden wir am kommenden

Samstag, 24. d. M.,

früh 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause in öffentlicher Steigerung vergeben.

Am gleichen Tage, Vormittags 10 Uhr, wird daselbst die Beifuhr der im Jahre 1886 auf Rechnung der Stadtkasse zu den Wohnungen der Bezugberechtigten und in den städtischen Holzhof zu bringender Hölzer versteigert.

Uebernehmungslustige werden hiezu eingeladen.

Durlach, 20. Okt. 1885.

Städt. Bezirksforst.

Sauner.

Söllingen.

Hausversteigerung.

Nr. 816. Jakob Christof Kufmaul Wittwe von hier läßt ihre in ungetheilter Gemeinschaft mit ihren minderjährigen Kindern bestehendes, neu erbautes Wohnhaus sammt entsprechenden Oekonomie-Gebäuden und 3 Ar 68 Meter Haus- und Hofraitheplatz, unten im Dorf, an der Hauptstraße, mit obervormundschaftlicher Ermächtigung nochmals am

Freitag, 6. November,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause versteigern. Der Anschlag ist 5500 Mk., angeboten sind 5205 Mk.

Söllingen, 16. Okt. 1885.

Das Bürgermeisteramt:

Reiff.

Reichenbacher.

Brennholzversteigerung.

Das an der Straße von Auerbach nach Langensteinbach lagernde tannene Scheitholz — etwa 100 m — wird

Samstag den 24. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Platze selbst gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber einladet

J. Seuffer aus Frauenalb.

Eine große Auswahl garnirter und ungarnter Damen, Mädchen- und Kinderhüte

in Filz und Sammt, von den billigsten bis feinsten, stets vorräthig bei

J. Grieb.

Restauration Graf.

Kräftigen Kostisch,

Süßen Most,

Neuen Durlacher Wein

zu 15 S das Viertel.

Glemendinger Rothen

zu 20 S,

bringe in empfehlende Erinnerung.

G. Benkendorfer.

Ein braves Mädchen, welches den Zimmerdienst gründlich versteht, nähen und bügeln kann, sowie gute Zeugnisse besitzt, findet sogleich oder per 1. Nov. Stelle in gutem Hause.

Frau Reiff, Karlsruhe,

Beiertheimer Allee 12.

Wagner, ein tüchtiger,

Offerte an die Expedition d. Bl.

Landtagswahl betreffend.

Unsere Gefinnungsgeoffen laden wir ein, sich am Wahltag — Freitag Vormittag — in der Krone in Durlach einzufinden.

Mehrere liberale Wahlmänner.

Die Brauerei zum „Rothen Löwen“

empfiehlt feines

Flaschenbier

in Kisten à 25 Stück.

Als wirklich bestes und ebenso gesundes wie erfrischendes, nur natürliches kohlenfaures Tafelwasser empfiehlt sich der uralte, schon seit 1327 allbekannte, ärztlich vielfach empfohlene

Chrenbreitsteiner

Mineralbrunnen, volksthümlich wie wenige von milder, durch Feinheit, oft sehr mit Unrecht angepriesenes Uebermaß der Bestandtheile störender, gesundheitlicher Wirkung auf Verdauung, Blutbildung, Nerven etc. Billig zu haben in allen größeren Droguenhandlungen, Apotheken, Mineralwasser-Handlungen, Hotels, Restaurationen und direkt durch das

Brunnen-Versandt-Comptoir in Koblenz (Max Ritter).



Schutzmarke „Globus“ kennzeichnet jede Dose der anerkannt vorzüglichsten Metall-Putz-Pomade von Fritz Schulz jun., Leipzig Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen. Dosen à 10 Pfg. u. grössere überall vorräthig.

Karlsruhe.

Kleiderstoffe, Burkins, Regenmantelstoffe, Baumwollwaaren,

habe große Posten unter Preis übernommen, welche, um möglichst rasch damit zu räumen, ebenso wieder abgebe.

Burkins, Zwirn, schwere Waare, 140 cm breit, per Meter M. 2.20

Cachemires, schwarz, reinwollen 120 " " " " 1.20

Regenmantel-Burkins, in allen Farben 140 " " " " 1.80

Großer Posten waschechte Bettzeuge, dauerhafte Qualität 82 " " " " 0.55

Drill, Barchent, Schürzenzeuge, Weißwaaren, Hemdenstoffe, Flanelle für Kleider, Vorhänge in weiß und Manillastoffen, Bodenkäufer, Vorlagen, Decken aller Art in Manilla, Wolle und Leinen.

Große Auswahl in Winter- und Regenmäntel! u. f. w., u. f. w.

Gustav Gahmann,

S. Guggenheim's Nachfolger,

22 Kaiserstraße Karlsruhe, Kaiserstraße 22.

Des königlichen Hoflieferanten

G. D. Wunderlich's

Verbesserte Theerseife,

prämiiert Bayr. Land-Ausstellung 1882, mit glänzendem Erfolg angewandt und von vielen Aerzten empfohlen gegen Flechten, Hautjucken, Grund, Krätze, chronische Hautübel, sowie für den Kopf gegen Schuppen à 35 Pf., Theer-Schwefelseife vereinigt die vorzögl. Wirkungen des Schwefels und Theers, à 50 Pf. In Durlach bei

F. W. Stengel.

Mostäpfel,

frische, gesunde Waare, werden Freitag und Samstag am Bahnhof dahier ausgeladen. Auch ist von Samstag an wieder süßer, reiner Apfelwein, sowie süßer Kaiserstühler, weißer und rother

Traubenwein

zu sehr billigen Preisen zu haben. Bestellungen hierauf sehr entgegen und lade zu Proben an Faß und meiner Kelter freundlichst ein.

J. Kindler,

Wein- und Obstweinhandlung.

Dienstmädchen,

ein tüchtiges, das waschen und putzen kann, wird sogleich gesucht. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Musikalien,

neue und antiquarische, liefert billigt Theodor Stürmer in Stuttgart.

Altkathol. Kirchenchor. Donnerstag Abend Probe im Lokal.

Filzstiefel, Filzpantoffel & Selbandschuhe für Erwachsene und Kinder, sind neu eingetroffen.

J. Grieb.

Ia. Ruhrer Stückkohlen, Rußkohlen, Schmiedkohlen, Stückreihen

Fettschrott liefert in ganzen Wagenladungen von 200 Zentner, sowie in kleinen Parthien stets billigt und sehr Bestellungen hierauf gerne entgegen. Die Kohlen werden auf Wunsch franco vor's Haus geliefert.

Emil A. Schmidt.

Bänselebern

kauft stets gegen gute Bezahlung Ludwig Reicherts Frau, Mittelstraße 17.

Oberländer Kastanien

sind stets zu haben bei Gg. Geiser, Jägerstraße 28.

Spitalstraße 13 ist eine Wohnung von 2 Zimmern mit Küche, Keller und Holzplatz sogleich zu vermieten.

Wlasterweg 10 ist eine kleine Wohnung von 2 Zimmern sammt Zugehör an eine ruhige Familie auf 23. Oktober zu vermieten.

„Lilienmilch-Seife“

beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei

F. W. Stengel.

Eier, bayerische, in stets frischer Waare, das Hundert 6 M., italienische 6 M. 50 S bei

Bäcker Karl Morlok.

Feuer, süßer

Glemendinger

wird verzapft im Weinberg.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, 22. Okt., 109. Abon.-Vorst.: Spiel nicht mit dem Feuer, Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlig. — Zum ersten Male wiederholt: Die Opernprobe, komische Oper in 1 Aufzug von Alb. Vorhing. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, 23. Okt., 111. Abon.-Vorst.: Marie, die Tochter des Regiments, kom. Oper in 2 Aufzügen von Et Georges und Bayard. Ueberlegt von K. Gollmid. Musik von G. Donizetti. Anfang halb 7 Uhr.

Landbezirk Durlach.

Kirchhof der Erwachsenen.

III. Quartal 1885.

- Berghausen.
- 5. Juli: Adam Heinrich Brauch, 69 J.
 - 21. Aug: Philipp Ludwig Enderle, 52 J. Auerbach.
 - 26. Juli: Magdalena Fischer Witb., 54 J. Grünweilersbach.
 - 19. Juli: Gottfried Schmidt, Tagelöhner, Ehemann, 48 J.
 - 24. " Christian Pailer, Landwirth, Ehemann, 80 J.
 - 25. Sept.: Johann Georg Hödele, Schärer, Wittwer, 82 J.
- Wolfartsweier.
- 19. Juli: Karl Joh. Schumacher, Bahnhofarbeiter, 30 J.
 - 19. " Ferdinand Klenert, Fabrikarbeiter, 19 J.
 - 19. " Oeder, Katharine geb. Klenert, Ehefrau, 55 J.
- Kleinsteinsbach.
- 4. Aug.: Katharine Fuchs Witb., 78 J.
 - 21. " Karl Gottlob Schlad, lediger Kaufmann, 35 J.

Redaction, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach.